

Heute Tag der offenen Tür im «Bildzwang»

«Wir brauchen viel mehr Verständnis»

Anlässlich des heutigen Tages der offenen Tür im Atelierzentrum «Bildzwang» auf der Reussinsel 59 soll dem Luzerner Publikum Gelegenheit geboten werden, sich mit aktueller zeitgenössischer Kunst auseinanderzusetzen. Zudem sollen die kulturpolitischen Anliegen der im Werkverein «Bildzwang» zusammengeschlossenen Künstler und Künstlerinnen sichtbar werden. Das «Vaterland» unterhielt sich mit dem derzeitigen Präsidenten René Stettler.

«Vaterland»: Nach vierjährigen Bemühungen startete am vergangenen 1. November der «Bildzwang» in seine erste Saison. Welche Idee steckt dahinter, und wo steht Ihr heute?

Stettler: Ich sehe den «Bildzwang» als eigentliches Kulturzentrum, ein basisdemokratisches, wo das Zusammenleben minimal geregelt ist. Die Räumlichkeiten in der alten Darmfabrik haben sich in geradezu idealer Weise für ein Künstlerhaus für Professionelle angeboten. Einige der initiativen Künstler aus der Gründungszeit sind abgewandert, weil Utopien – leider eine Tatsache – Zeit brauchen. Das habe ich selbst auch erst lernen müssen. Wichtig war von Anfang an der kollektive Prozess, die Möglichkeit, auf politisch kritischem, künstlerischem Niveau in

einem echten Freiraum arbeiten zu können. Gegenwärtig arbeiten rund 20 Maler/innen und Bildhauer/innen im vollbesetzten Haus.

Welche Bilanz kann das Kulturzentrum heute ziehen?

Rückblickend haben wir eine schwierige Zeit hinter uns. Wir mussten uns erst einmal legitimieren, zeigen, wer wir sind. Äusserungen von Politikern haben immer wieder gezeigt, dass alternative Kulturarbeit in Luzern in einem echten Dilemma steckt. Dies besteht vor allem darin, dass wir zu wenig Arbeitsräume für kreatives Schaffen haben. Selbst für die Linken ist Kreativität ein leeres Wort.

Wie finanziert Ihr Euch?

Die grösste Schwierigkeit besteht darin, die ökonomische Lebensbasis zu erhalten. Der Gesamtaufwand beläuft sich jährlich auf 75 000 Franken, wobei zwei Drittel von der öffentlichen Hand und den Mieten bestritten werden. Für den Rest sind wir auf private Zuwendungen angewiesen. Für diese Betriebskostenbeiträge haben wir bisher niemanden gefunden. Hinzu kommt, dass unser Vertrag 1994 ausläuft. Die Stadt müsste sich deshalb andere Finanzierungsvarianten – zum Beispiel den Kauf der Liegenschaft – überlegen. Auch fehlt uns eine eigentliche «Bildzwang-Galerie».

Warum wird dem «Bildzwang» kein breiteres Verständnis entgegengebracht?



René Stettler – Kugelschreiberzeichnung einer New Yorker Malerin.

Wenn es um Freiräume geht, braucht es immer den Kampf auf politischer Ebene. Der Grund liegt auch in einer gesellschaftlichen Angst vor kreativen Bestrebungen, wo letztlich die wirkliche Wandlung der Gesellschaft vollzogen wird. Es ist sozusagen die Angst vor dem Kreativitätspotential. Angesichts dessen ist es jeweils traurig, wie wenig Leute sich an Abstimmungen beteiligen. Diesem Umstand soll der heutige Tag der offenen Tür entgegenwirken, denn wir brauchen mehr Verständnis, soll der «Bildzwang» auch überleben.

(Interview: René Worni)